**Zeitschrift:** Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 49 (1938)

**Artikel:** Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettingen und ihren

Schicksalen

**Autor:** Rittmeyer, Dora F.

**Kapitel:** I: Geschichte der beiden Kirchenschätze bis zu Ende des Jahres 1850

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-51056

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# I. Geschichte der beiden Kirchenschätze bis zu Ende des Jahres 1850.

Die erbitterten Kämpfe im Kanton Aargau zwischen Konservativen und Radikalen, der Großratsbeschluß zur Auschebung der Klöster am 20. Januar 1841 und die sofortige, rücksichtslose Durchssührung desselben sind aus Darstellungen der allgemeinen Schweizergeschichte von Johannes Dierauer und von Theodor Curti in großen Zügen bekannt, in Einzelschilderungen von Pater Martin Kiem sür Muri, Pater Gregor Müller sür Wettingen, von Bundesrat frezuherosé, dem persönlich beteiligten Radikalen, von Theodor Bucher und Arnold Winkler. Unsere Aufgabe ist es, die Irrsahrten der Kirchenschätze so weit als möglich zu versolgen.

#### a) Der Kirchenschatz von Muri.

über die Reichhaltigkeit des Kirchenschatzes von Muri sinden wir Ausschluß in den Arbeiten von P. Kiem, der auch die Archive von Sarnen und Muri-Gries benützen konnte, in der Baugeschichte des Stiftes Muri von Otto Markwart und in dem Werke von Jakob Stammler (Bischof von Basel 1906—1925), Pflege der Kunst im Kanton Aargau.<sup>2</sup> Diese beiden benützten die Angaben von Staatsarchivar Hans Herzog, Aarau, im Anzeiger für Schweizerische Alteratumskunde.<sup>3</sup> Er schrieb sie aus dem II. Bande von P. Leodegar Mayers

<sup>1</sup> Johannes Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, 1917 Bd. V. S. 638, mit Citeraturangaben. — Theodor Curti, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrh. S. 497, illustriert, ohne Citeratur. — P. Martin Kiem, Geschichte der Benediktiner Ubtei Muri-Gries, Stans, von Matt, 1888/91, Bd. II S. 442. — Frey-Herosé, Argovia XIII, 1882, S. 33 und 52 ff. — P. Gregor Müller: Der Konvent Wettingen vom 13. Jan. 1841 bis 18. Okt. 1854 in Cistercienser Chronik, 16. Jahrg. 1904. — Theodor Bucher, Die Klösterausshebung im Aargau, Monatsrosen des Schweiz. Studentenvereins Bd. LV und LVI (1911/12). Vom Standpunkt der europ. Politik aus: Arnold Winkler, Osterreich und die Klosterausshebung im Aargau, Argovia Bd. 44, 1932.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Markwart, Argovia XX S. 84/85. Jakob Stammler, Argovia XXX 1903, S. 124.

<sup>3</sup> USU 1884 S. 53, 1885 S. 168 (USU — Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Zürich, Schweiz. Candesmuseum). Archivium Murense-Staatsarchiv Aargau Nr. 4901, S. 105 ff.

Archivium Murense, verfaßt anno 1734, ab, unter Weglassung der meisten Textilien, sowie der Brustkreuze und Ringe. Diese handschriftsliche Zusammenstellung gibt einen guten Überblick über die jeweiligen Anschaffungen der einzelnen übte für den Kirchenschatz, aber nur spärlichen Ausschluß über die Goldschmiede. Diese sinden wir in den Originalrechnungen von 1566—1798, doch bleiben für uns fast alle nur Namen, weil ihre Arbeiten zum größten Teil verschwunden sind. Ültere Silberarbeiten wurden stets wieder als Altsilber zur Hersstellung von neuen zum Verarbeiten gegeben, besonders zur prunksliebenden Zeit des Spätbarock und des Rokoko.

Don den vielen Kirchenzierden des Abtes Johann Jodocus Singeisen (1596—1644) blieben der Stiftskirche zwei interessante Reliquienarme und ein silbergefaßtes Kristallkreuz von 1641 erhalten. Die Silberbüsten St. Martin, Benedikt und Ursus, samt St. Ceontius und St. Martin, aus der Zeit Abt Hieronymus Trogers, welche der Zuger Goldschmied, Seckelmeister Johann Melchior Brandenberg, um 1681 und 1683 nach den von Johann Baptist Wickart geschnitzten Modellen schuf, sind schon den Stürmen von 1798 zum Opfer gestallen.4

Die großartigsten Unschaffungen machte bekanntlich der erste fürstabt Plazidus Zurlauben (1684—1723): Außer dem vielgenannsten großen silbernen Tabernakel von Johann Peter Staffelbach von Sursee, mit Kuppel von Johann Georg Ott von Schaffhausen, erstellt 1700—1704 für rund 5000 Gulden, bestellte er 1704 eine ganz golzdene Monstranz bei Johann Jakob Läublin in Schaffhausen, die schließlich auf 6040 Gulden kam und samt den zur Verarbeitung gegebenen Edelsteinen vom Meister auf 17 500 Gulden geschätzt wurde. Bei den gleichen Ukten liegt eine interessante Zeichnung aus der Werkstätte des Münchener Hofjuweliers Johann Strobl samt "Beschreibung der den 14. Juni 1703 völlig versertigten sehr schönen Monstranz, auch Auszug der dabey sich sindenden köstlichen Jubeln" sir die Summe von 14 592 Gulden. Belege für den Ankauf dieser

<sup>4</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5952. J. M. Brandenberg, Goldschmied: Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedkunst, Zug, 1927, S. 45.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Aargau Ar. 5952. Über die Goldschmiede Staffelbach und Ott: G. Staffelbach und D. F. Rittmeyer: Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, Luzern Eugen Haag 1936. Über Läublin, F. Schwendiman Dompropst, in USA 1932 S. 58 und Schweizer Künstlerlegikon, über Joh. Strobl, Max Fran-



Stich aus Muri für den Fürstabt Placidus Turlauben



Detail aus dem Stich für Abt Placidus Turlauben mit der goldenen Monstranz, dem silbernen Tabernakel

Monstranz konnte ich bisher nicht finden; vielleicht war diese in etwa ein drittel der natürlichen Größe gehaltene Zeichnung für Muri lediglich ein Angebot. Immerhin nennen die Kirchenschatz-Inventare von 1798 z we i kostbare Monstranzen mit echten Steinen, sowie "zwei große silberne und vergoldete Monstranzen ohne gute Steine".6 Diesen letztern gilt wohl die Aufzeichnung von 1717 "2 silbervergüldte monstranzen zue die ausgetauschte noch paar gelt 500 Speciesthaler auch Herrn Läubli bezalt 1125 fl".7 Die beiden Zwillingsschwestern sind noch am Leben, freilich getrennt und könnten allerlei erzählen von erhebenden Festen in der schönen Stiftskirche, von Kriegszeiten, Revolutionsstürmen, Klosterauschebung, von weiten Reisen die eine, persönlichem päpstlichen Segen und Heimkehr in die Schweiz, zählen sie doch jetzt 220 Jahre!

Ein kürzeres Ceben war den meisten andern Kostbarkeiten der The Placidus Zurlauben und Gerold Heimb (1723—1751) beschiesden, zum Beispiel dem goldenen Kelch von Goldschmied Wilhelm Krauer in Luzern, dem goldenen Kelche und Ciborium von Joh. Jakob Läublin in Schaffhausen (1709 und 1717) der silbernen Umpel von Joh. Peter Staffelbach um 1702, dem Kelche und andern Urbeiten von Goldschmied Thomas Proll von Dießenhosen (1708/09 und 1715/16, dem silbernen Untependium von Läublin, der es aus silbernen Platten und Schüsseln schuf. Sein Tochtermann, Franz Ott der jüngere aus Schaffhausen lieserte um 1710/11 auch ein Kristallkruzisig.8

P. Leodegar Mayer kopierte aus den Originalakten auch die Verzeichnisse der Pektoralien und Ringe und des stattlichen Vorrates von profanem Silber, samt dem vorhandenen, sorgkältig in gestickten Säcklein ausbewahrten Bargelde, wie sie beim Tode jedes Abtes aufgenommen wurden. Zum profanen Silber — das Verzeichnis Abt Placidus' zählte außer zahlreichen Bechern, Schalen, Platten, Salzbüchsen, Bestecken und anderm, noch besonders 43 silbervergoldete

kenburger, Die Altmünchener Goldschmiede und ihre Kunst, F. Bruckmann, München, 1912, S. 373. Der Schafshauser Goldschmied hieß Joh. Georg Ott, nicht Hermann, wie P. Ceodegar Mayer irrtümlicherweise las und schrieb.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5918.

<sup>7</sup> USU 1885, S. 190.

<sup>8</sup> Das in Muri noch vorhandene Kristallkreuz ist von 1641, also nicht von Läublins Tochtermann Franz Ott. Über W. Krauer siehe Schweiz. Künstlerlezikon, Thomas Proll siehe USU 1903, S. 51. — St. Galler Neujahrsblatt 1931 S. 32.

Trinkgeschirre, das kaiserliche Pektoral mit Diamanten und Aubinen nehst den andern Kreuzen und Aingen, unter Abt Gerold waren's 10 Pektoralien und 7 Ainge — geben uns alte Rechnungen Namen von Lieseranten, doch sind besonders die profanen Arbeiten der jeweizligen Wiederverarbeitung und den Stürmen der Franzoseninvasion 1798 zum Opfer gefallen. Seither sehlen alle Silberstatuen und die genannten Büsten nehst vier weitern, welche Abt Gerold 1737 in Augsburg hatte machen lassen, alle goldenen Gefäße, das reiche Taselzsilber aus dem 18. Jahrhundert, aus dem Besitz eines Grasen fugger in Ulm angekauft um 1777.9

Immerhin füllten die silbernen Geräte, die bei der Klosteraufhebung im Januar 1841 sofort nach Aarau ins Zeughaus geschleppt

- 1654 Meier Frideliß Dumisen von Rapperswil für einen Kelch f. die Kapuziner in Mels.
- 1658 und 1660 Hans Jakob Bullinger (II). Vergoldetes Geschirr und Konventsiegel, 1660 und 1667 Traubenbecher, Schalen, Tischbecher (Rosenberg 3 IV Ar. 9053).
- 1667 Peter foger, "bütschirstecher" gu Eugern für Siegel.
- 1669 Mr. Cafpar Wanger, Goldschmied in Baden. Becher und Bested.
- Don den Zuger Goldschmieden: Außer Joh. Melchior Eschenbacher (Unmerk. 4 und II) und Johann Melchior Brandenberg genannt um 1668 bis 1700, Keiser um 1700, Martin Keiser um 1715/16, Samuel Muoß um 1644/54 (Kelch, Nr. 4901).
- 1702 Goldschmied Weißenbach (Bremgarten?) für Säuberung des Silbers.
- 1709/10 Goldschmied Chriften, Uri. Silbergürtel, Tafel, Stitze (Kanne).
- 1736 Goldschmied Studer, Suzern, Megbücher, Dangel, Münster, Convivtafeln.
- 1747 Goldarbeiter Schalch, Schaffhausen, für den Leontiusschrein.
- 1776 Goldschmied Frang Ludwig Graff, Baden, für einen goldenen Kelch.
- 1665 Sebastian Socin, Basel, Silberampel, und 1779/80 David Unton Stedelin, Schwyz, ebenfalls Silberampel (siehe Unmerkung 25 und 56).

<sup>9</sup> Staatsarchiv Aargau, Ar. 5479/93 Rechnungsbüchlein des Abtes, Ar. 5952 Verdingakten und Rechnungen, Ar. 6084 Alte Quittungen. 5917 Acta Murensia, Inventare.

Ar. 5952. 1566 Meister Chomas Clauser von Zürich, dessen Bruder Ummann im Hof zu Bremgarten mar, 12 silberne Becher.

Ar. 6084. 1641. Kleinjud Jäggli quittiert für einen silbernen Stab auf hebräisch (vergleiche S. 212).

wurden, noch fünf große Kisten. Der Tabernakel mißt ohne Kuppel 118 Zentimeter Höhe, 130 Zentimeter Breite und 58 Zentimeter Tiese; samt Kuppel und Bekrönung ist er 230 Zentimeter hoch, brauchte also eine stattliche Kiste! Diese wurden Mitte Februar 1841 samt einer genauen Liste der Kostbarkeiten der Staatskassaverwaltung übergeben und in deren Gewölbe ausbewahrt.<sup>10</sup>

Der Regierungsrat gewährte am 18. März 1841 auf die Eingabe von Oberrichter Müller in Muri die Überlassung von vier Kelchen und zwei Ciborien für den Gottesdienst in der dortigen Pfarrkirche. Sie befinden sich noch daselbst, nämlich zwei Frühbarock-Kelche, der eine mit der Beschaumarke von Schwyz, ohne Meisterzeichen, der andere mit den Merkzeichen des Zuger Goldschmieds Johann Melchior Eschenbacher, der für den Abt Johann Jodocus Singeisen tätig war. Wei zwei andere sind Werke des Hans Peter Staffelbach, mit Emailschmuck und dem Zurlaubenwappen der eine, mit reicher Treibarbeit der andere samt dem Wappen Zurgilgen-Fleckenstein. Einen sünsten Kelch erhielt Muri noch bei der spätern Verteilung. Es wird der Rokoko-Kelch sein mit reicher figuraler Treibarbeit, sechs Passionsszenen in Rokaillen und einem mir nicht bekannten Wappen, ohne Merkzeichen. Ich halte ihn für eine Zuger Arbeit.

### b) Der Kirchenschatz von Wettingen.

über den Wettinger Kirchenschatz fand ich bisher nur spärliche Urchivnotizen und Inventare erst von 1834 und 1845. Der Abt Franz Baumgartner, regierend von 1703—1721, hatte zwar nach P. Dominicus Willi große Summen für Kirchenzierden ausgegeben, ähnlich wie Abt Plazidus Zurlauben, sein Zeitgenosse, aber der

<sup>10</sup> Die folgenden Verhandlungen und Beschlüsse stehen in den Protokollen des Regierungsrates (Kleinen Rates) des Kantons Aargau, in den Protokollen der Finanzkommission und in den Liquidationsakten f. Ar. 13 fasz. IV: Kirchenschätze und Utensilien der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen 1845—47, sowie Liquidationsakten f. Ar. 13 Klostergüter-Administration und Liquidation 1850—1852, Faszikel 14.

<sup>11</sup> USU 1885, S. 169. — Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst, S. 37.

<sup>12</sup> Abbildung des Kelches Zurgilgen-Fleckenstein bei J. Stammler, Argovia XXX. Tafel LX. und Bilderatlas zur aargauischen Geschichte von Walther Merz, Tafel 80. Beschreibung der beiden Staffelbachkelche im USA 1936, S. 200, Nr. 24 und 25.

goldene Kelch und die goldene Monstranz, sowie die silbernen Heiligenbilder mußten der Kontribution von 1798 geopfert werden. Bei so spärlichen Nachrichten war daher die Entdeckung von zahlreichen Kultgeräten aus Wettingen umso erfreulicher, wie die folgenden Aussührungen zeigen werden.

Die Kirchengeräte blieben bei der Aufhebung des Stiftes zunächst daselbst aufbewahrt, und zwar in der Kirche die Kelche der Patres und die einfachen Paramente, während die Monstranz, weitere Kelche, Kruzifize und andere Kostbarkeiten unter bezirksamtlichem Siegel in der Bibliothek eingeschlossen wurden, auf Besehl und in Anwesenheit von Oberst Frey-Herosé.<sup>13</sup>

## c) Die Schicksale der beiden Kirchenschätze während der Ciquidation der Klostergüter.

Schon am 22. März 1841 wurde im Regierungsrat angeregt, die Kunstschätze von Muri und Wettingen prüsen zu lassen; als Sachversständiger wurde Herr Hohl unter der Meiß in Zürich genannt. Auch sollten die Glassenster geschützt und die Wertgegenstände möglichst diebssicher ausbewahrt werden (nachdem einige Scheiben aus Muri und Wettingen schon gestohlen worden waren). Bereits lief ein Kaussangebot ein von Dr. Hermann von Liebenau in Luzern, der die freude an wertvollen alten Scheiben von seinem Vater geerbt hatte. Welch' eine Ironie des Schicksals: Die Largauer Regierung ging auf den Verkauf nicht ein, sie nahm die verbliebenen Scheiben von Muri in Verwahrung zu späterm Gebrauche, sie zieren heute das Larauer Museum, diesenigen von Wettingen den stimmungsvollen Kreuzgang, sür den sie gestiftet wurden. Die Luzerner Regierung schrieb dagegen die prächtigen Scheiben aus dem Kloster Rathausen

<sup>13</sup> Cistercienser Chronik 3. Jahrg. 1891, S. 68 und 16. Jahrg. 1904, S. 169 und 173.

<sup>14</sup> Dergleiche Einleitung zu Theodor von Liebenau, Das alte Luzern, Neuauflage 1937, Eugen Haag, Luzern, Seite V. Wie sein Vater, der Freiherr von
Laßberg, den Thurgauer Klöstern ihre kostbaren Scheiben abzunehmen verstand,
erzählt J. C. Moerikofer in den Thurgauer Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. 25, S. 38. — Über die Muri-Scheiben siehe Frey-Herosé, Argovia
Bd. XIII S. 62, sowie "Die Blasgemälde der ehemaligen Benediktinerabtei Muri
im Aargauischen Museum für Kunst und Gewerbe", Aarau 1892. Über die Wettinger Scheiben: Dr. Hans Lehmann, Das Cistercienser Kloster Maris Stella bei
Wettingen und seine Glasgemälde, Aargauer Taschenbuch 1908.

sofort nach der Aufhebung 1848 zum Verkaufe aus und überließ sie dem Meistbietenden um 1853.<sup>15</sup>

In Aarau konnte man um 1841, beim Sturm der Entrüstung über die Klösterauschebung mit den Verkäusen nicht so rasch vorgehen. Auf eine Anfrage vom 30. März 1842 beschloß der Rat, die Kirchengegenstände und Reliquien vorläusig in Muri zu belassen; es waren jedoch nur die weniger wertvollen Zierden und vor allem die zahlreichen Kirchengewänder dort gelassen worden. Dagegen wurden am 26. februar 1844 mit ausdrücklicher Bewilligung einem durchreisenden Hebräer Skulpturen, darunter "Vögel, Heilige und Engel" und ein Madonnenbild im Goldrahmen, "die wenig Kunstwert hätzten", um 200 fl. überlassen.

Zu Ende des Jahres 1844 gab der Große Rat der finanzkom= mission auf ihren Bericht hin den Auftrag, Nachschau zu halten, was in den beiden Stiftskirchen Muri und Wettingen verbleiben follte und was an bedürftige Kirchen im Kanton abgegeben werden könne. Der Katholische Kirchenrat, der natürlich die Sache immer im Auge behielt, hatte zwar auf vorläufige Unfrage hin einige Wünsche vom Candkapitel Siß= und frickgau erhalten, fand aber am 29. Januar 1845 Beschlüsse über die Verteilung noch verfrüht, zumal der Bischof seine Zustimmung verweigern würde. Der Kleine Rat hingegen wollte die Kirchenparamente und Musikinstrumente nicht länger unnützerweise in den Stiftskirchen aufbewahren laffen, damit sie nicht Schaden litten, und beschloß am 6. februar, die finang= kommission solle durch die Bezirksämter die Gemeinden nach ihren Bedürfnissen und Wünschen anfragen. Damit scheuchte er begreiflicherweise einen wahren Wespenschwarm auf, dessen sich schlieflich eine besondere Dotationskommission noch Jahr und Cag erwehren mußte. Eine ganze Reihe von Gemeinden reichten Wünsche, Wunschzettel und lange Aussteuerlisten ein, andere zürnten oder schwiegen aus Groll über die Aufhebung der Klöster; die Kollaturgemeinden der Stifte Engelberg, Einsiedeln und Mariastein wurden aus diesem Grunde gar nicht nach Wünschen gefragt, und die Kirchgemeinde Muri wehrte sich gegen jede Verteilung überhaupt, weil die Stiftskirche ihre alte und eigentliche Pfarrkirche sei und begehrte auch die

<sup>15</sup> Dr. Hans Meyer-Rahn, Das Chorgestühl von St. Urban, Neujahrsblatt der Kunstgesellschaft Luzern für 1913, S. 39.

zum Gottesdienst an Festtagen notwendigen Silbergegenstände aus Aarau zurück, samt dem Tabernakel.

In Wettingen wehrte sich der staatliche Klosterverwalter Hauswirth selber, weil der dortige Kirchenschatz sich seines hohen Kunst= und materiellen Wertes wegen nicht zur Verteilung unter bedürftige Gemeinden eigne, sondern durch Kenner untersucht, ge= wertet und dann verkauft werden sollte.

Im Klosterarchiv von Wettingen, jetzt im Staatsarchiv Aargau, und in der Wettinger Literatur fand ich, wie gesagt, bisher nur spärliche Aufzeichnungen über den Kirchenschatz, im Gegensatz zu den zahlreichen Berichten über denjenigen von Muri. Über das Tafelssilber gibt ein Verzeichnis vom Jahre 1677 anschaulichen Aufschluß; wir lesen von allerlei Bechern, Kannen und Taselschmuckstücken mit Wappen, in originellen Formen und können nur besdauern, daß dieselben immer wieder und namentlich um 1798 in den Schmelztigel wanderten. Erhalten blieb davon eine silbervergoldete Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Holzhalb, die als Weihrauchschifschen diente und jetzt in der Stiftskirche in Muri als Staatseigentum ausbewahrt wird.

Ein Verzeichnis des Wettinger Kirchenschatzes, ausgenommen im Jahre 1834, zuhanden des Staates<sup>17</sup> stimmt ziemlich überein mit dem Inventar, das am 16. August 1845 zum Zwecke der Verteilung und Verwertung ausgenommen wurde, vom Verwalter Hauswirth unterzeichnet. Das erstere enthält noch die Kelche und Pretiosen, hingegen sehlt das Kruzisix mit vielen Steinen, das im zweiten ausgesührt ist und das uns noch beschäftigen wird. Die Wettinger Konzentualen dursten ihre Kelche mitnehmen, welche nach dem Inventar von 1834 aus ihrem Privatvermögen angeschafft oder von einem Wohltäter gestistet worden waren.

<sup>16</sup> Staatsarchiv Aargau Ar. 3446. "Inventarium Archivi 1677". Der Vorrat an Silbergeschirr war also noch ganz stattlich, trotz des Silberverkaufs von 1656, im Betrag von 2403 Loth an den Münzmeister Jost Hartmann den Ältern von Luzern, zur Bezahlung von Schulden.

<sup>17</sup> Staatsarchiv Aargau, Ar. 3658, abgedruckt, soweit es Goldschmiedearbeiten betrifft, von J. Stammler, Argovia XXX. S. 128. — Die handschriftliche Quelle über den Wettinger Kirchenschatz vor 1798, die er auf Seite 127 erwähnt, habe ich bis jetzt nicht finden können. — P. Dominicus Willi, in Sebastian Brunners Cistercienserbuch, Würzburg 1881, S. 484.

Die Kultgeräte aus dem Wettinger Kirchenschatz in Wettingen=Mehrerau.

Von den Kelchen, welche also mit Erlaubnis der Aargauer Regierung von den Konventualen mitgenommen werden durften und auf diese Weise in die Mehrerau gelangten, wo der Wettinger Konvent, dank den Bemühungen des Abtes Leopold Höchle, um 1854 eine neue Heimat fand, ist vor allem zu erwähnen der sogenannte Stifterkelch. Der Name ist irreführend, er stammt wohl aus dem frühen 14. Jahrhundert, ift aber sowohl in den einfachen, edeln formen als in den Medaillons mit translucidem Tiefschnittschmelz eine hervorragend schöne Urbeit. Im Aufbau gleicht er mit seiner weiten, halbkugelförmigen Cupa dem Burgunderkelch in Risch, Kanton Zug und dem ihm ähnlichen Zwinglikelch in Glarus; Knauf und fuß stimmen überein mit dem schönen Kelch aus Unterwalden, jedenfalls Geschenk des Erzherzogs Sigmund an Niklaus von flüe, der leider 1855 ins Ausland verkauft wurde. Auch die Darstellungen auf den Emails des fußes, in denen blaue und grüne farben vorherrschen, entsprechen jenen ziemlich. Die Haltung und Gewandung der figuren und die Beigaben an ornamentalen Blüten auf den Medaillons des Knaufes erinnern an Bilder aus der Manessischen Liederhandschrift. Im Gegensatz zu dem genannten, ins Ausland verkauften Kelch, der nach meiner Vermutung identisch ist mit dem Kelch im Museum zu Sigmaringen, blieben die flächen zwischen den Emails ohne Schmuck, nur glatt poliert, wodurch diese nur gewinnen. Die Emailtechnik läßt einen französischen Goldschmied oder wenigstens frangösischen Einfluß vermuten.18

Die andern vier Kelche stammen aus der Barock- und Rokokozeit, wie auch die übrigen wenigen Andenken aus dem Wettinger Kirchenschatze, welche in der Mehrerau in Ehren gehalten werden, nämlich ein silbernes Reliquiar, Rapperswiler Arbeit, eine schlichte, kupferne Partafel mit Silberrand, eine ovale silberne Schüssel zum

<sup>18</sup> Kelch in Risch, abgebildet in Kunstdenkmäler des Kantons Zug Bd. I S. 306. Zwinglikelch, Kultur des alten Candes Glarus, von Georg Chürer, Glarus 1936, Casel XVI. — Kelch aus Unterwalden, Geschichtsfreund Bd. 17 (1861) S. 206, mit Casel. — Kelch im Museum Sigmaringen, Luer und Creutz, Kunstgeschichte der edlen Metalle, Stuttgart 1909, Bd. II fig. 207 (mit veränderter Cupa!). — Pazaurek Gustav E. Alte Goldschmiedearbeiten in Schwäbischen Kirchenschäften, Casel IV Kelch in Ostdorf.

Pontifikalamt, ein Abtstab mit Silber, Vergoldung und Filigran, der ausdrücklich im Inventar von 1834 erwähnt ist und ein großer, aus Elsenbein geschnitzter Kruzisigus von ruhigen, klassistischen formen.

Kelch 1. Kelchhöhe 21,5, Cupadm. 15,8, Fußdm. 17 cm, ohne Inschrift oder Merkzeichen. Fuß und Schaft sind auf originelle Weise verstiftet, nicht verschraubt.

Cupa: halbkugelförmige große Schale, ohne Verzierung. Schaft: Zwei senkrechte gerade Rohrstücke über und unter dem Knauf, profiliert und mit Vierpaß-Maßwerk geschmückt. Knauf: flachgedrücke, große Kugel mit sechs Rotuli, welche sechs kreisrunde, reizende Emails zeigen: Mariae Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Jesu, Darstellung im Tempel, Schutzmantelmadonna mit Jesuskind, Madonna mit Christus. In den obern sechs Zwickeln zwischen den Rotuli zeigt der Knauf kleine Emails mit je einem Cherub, in den untern, entsprechenden sechs Emailrosetten. Fuß: kreisrund, sanst trompetenförmig ansteigend, zeigt als Rand schlicht profilierte Kanten, dazwischen eine senkrechte Zarge mit Vierpaß-Maßwerk. Seinen Schmuck bilden sechs Emailmedaillons, die unten kreisrund, gegen oben spitz zulausend, sich der Fußwölbung anschmiegen, dazwischen sechs emaillierte, ornamentale Zwickel. Die Darstellungen: Gethsemane, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung. Die profilierte Umrahmung der Emails endigt gegen oben mit einem Spitzblättchen.

Patene: Durchmesser 21,5 cm. In der achtpaßförmigen Vertiefung erhebt sich ein kreisrundes translucides Email, darstellend eine Majestas Domini.

Kelch 2. Großer rassiger Barockkelch von nicht sehr seiner Aussührung, datiert 1684, mit Passionsszenen, Engelsköpschen, Caubwerk und Früchten. Das Abtwappen mit einem Bock ist nachträglich ausgeheftet worden. Beschauzeichen vielleicht Freiburg i. Br. undeutlich, Meister JR. Höhe 32, Cupadm. 11,2 Fußdm. 17 cm.

Kelch 3. Cändlicher Barock, Beschauzeichen Rapperswil, Meisterzeichen f. R., dem Stil nach um 1700. Dielleicht felix Basil Rüssi erwähnt 1724. (Meinrad Schnellmann, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil, festschrift zur 700 Jahrseier 1929). Der Meister scheint ein etwas derber Schüler der Goldschmiede Dumeisen gewesen zu sein. Kelchhöhe 26,3, Cupadm. 9,3, Fußdm. 16,6 cm.

Kelch 4. Origineller Barockkelch mit Ziervergoldung, von feiner zierlicher Ausführung. Beschauzeichen Zug, Meisterzeichen H. G. O. = Hans Georg Ohnsorg, 1654—1725. Höhe 27,8, Cupadm. 9,9, Fußdm. 15,4 cm.

figurale Szenen der Cupa: Anbetung der Hirten, Auferstehung, Pfingsten, des Fußes: Immaculata und je zwei Heiligenpaare, darunter Johannes der Täuser und St. Christophorus.

Kelch 5. Reicher zierlicher Rokokokelch mit Emails, von Granaten umrahmt, mit dem emaillierten Wappen des Abtes Peter III. Kälin aus Einsiedeln, regierend von 1745—62. Kelchhöhe 27,5, Cupadm. 9,8, Fußdm. 18 cm. Beschauzeichen Augsburg 1757/59, Meisterzeichen f. C. M. = Franz Christoph Mäderl, nach A. Werner, Augsburger Goldschmiede Ar. 1829, nach Alfred Schroeder (Dillingen) Markendeutungen und Würdigungen, Archiv f. d. Geschichte des Hochstiftes Augsburg Bd. VI 1926, S. 581, ein sehr tüchtiger Meister.

Reliquiar (Dornenkrone) Silber, in Monstranzform, Höhe 50 cm. Beschauzeichen Rapperswil. Meister B. R. (Nach Schnellmann ein Rüssi, Ruch oder Rothenflue). Dekorative Arbeit mit fedrigem Blattwerk, Blüten und Engeln, nicht ganz so sein in der Ausführung wie die Rapperswiler Goldschmiede Dumeisen arbeiteten.

Inschrift: "Wilhelm Augustein von Liectenstein Maria Francisca von Entzberg a. 1703", mit den Wappen.

Partafel: Kupfervergoldete getriebene Tafel, kreisrund, mit aufgeheftetem, gegossenem Brustbild Christi im Profil. Der hübsche silberne Barockrahmen, der das Ganze einfaßt, zeigt das Wappen des Abtes Niklaus II. Göldlin von Tiefenau, regierend von 1677—86. Deutsche und lateinische Inschrift um das Brustbild. Durchmesser ca. 15 cm.

Silberne ovale Schüssel zum Pontifikalamt. Känge 46,5 cm, Breite 35,5 cm, Beschauzeichen: Schreitender Bär (St. Gallen Stift, Cablat, Appenzell J.-Rh.). Meisterzeichen D.G. in Herzschild. Vorläusig unbekannt.

Die Ornamentik des Randes, mit Rillen, Muscheln und zackigen Ranken ist wohl um 1700—1720 zu datieren, befremdend wirkt die reiche hochgetriebene Ornamentik des Mittelgrundes, die keinen Platz zur Aufnahme der Kanne bietet.

Abtstab vergoldete Spirale, reich mit Silberfiligran und bunten Glasflüssen in Kastenfassung geschmückt. Die drei verschraubbaren Silberröhren sind mit vergoldeten Zwingen verstärkt und verziert, die wie Barockspitzen wirken. Er ist vermutlich um 1670—1690 zu datieren.

Elfenbeinkruzifixus. Dom Kopf bis zu den füßen gemessen 54 cm. Um Bart leider etwas beschädigt. Der weichen Bewegung und Aussührung nach zu schließen aus dem Ansang des 19. Jahrhunderts. Jetzt ist er auf einem schwarzen Holzkreuz mit barockem Silberbeschläge besessigt.

\*

Don den Pretiosen aus Wettingen, den Brustkreuzen und Ringen, ist in den Aargauer Liquidationsakten nirgends die Rede; sie wurden dem Abt Leopold Höchle offenbar nicht abverlangt; daher dienen sie noch heute dem jeweiligen Abte von Wettingen-Mehrerau.

\*

über die Pretiosen aus Muri dagegen stehen in den Aargauer Protokollen und Akten aussührliche Verhandlungen, nämlich über 6 Pektoralien, 2 goldene Ketten und 6 goldene Ringe, welche der Regierungskommissär Müller bei der Aushebung sofort zuhanden genommen und dann der Staatskasse in Aarau übergeben hatte. Wegen diesen schlug die Finanzkommission dem Kleinen Rat am 1. Dezember 1845 vor, sie sollten von einem Juwelier geprüft und geschätzt werden. Das könnte am einsachsten geschehen, wenn Herr Candammann Frey-Herosé und Dr. Wieland diese bei Gelegenheit der nächsten Follkonserenz nach Bern mitnähmen. Landammann Dr. Wieland bot sie verschiedenen Berner, Fürcher und Genser Juwelieren an; das Höchstangebot machte Herr Ponti, nämlich 2420 Franken, gegen einen Wechsel zum 15. November 1846, wosür das Bankhaus Ciolina in Bern bürgte. Der Kleine Rat gab sein Einverständnis am 10. August 1846. Ob Ponti sie weiter verhandelte, oder umarbeitete, ist kaum in Ersahrung zu bringen, ich vermute eher das erstere, weil er uns später nochmals begegnet mit den israelitischen Händlern.

Unterdessen hatte die Dotationskommission große Arbeit zu leisten, die Inventarien zu prüsen, die Stifte zu besichtigen samt den Schätzen im Staatskassagewölbe, die langen Listen der Wünsche und deren Berechtigung zu untersuchen und eine Tabelle zur Verteilung der Paramente auszustellen mit besonderer Berücksichtigung der Kollaturgemeinden von Muri und Wettingen. Als Präsident zeichenete Regierungsrat Rudolf Lindenmann, als Aktuar Regierungsssekretär Frey. Am 3. Februar 1846 machte sie dem Regierungsrate darüber Mitteilung, legte das geplante Verteilungstableau vor mit einzelnen Begründungen und Vorschlägen zur Aussührung. Die meisten der recht praktischen zwölf Punkte wurden jedenfalls mit wenig Änderungen besolgt (und nachträglich genehmigt!), glückslicherweise der neunte nicht, der auch die prachtvollen geschnitzten

<sup>19</sup> Frey = Herosé Friedrich, 12. Oktober 1801 bis 22. Sept. 1873, von Beruf Chemiker und Textil-Industrieller, 1838 aargauischer Regierungsrat, Oberst, führte die Klösterauschebung 1841 als solcher durch, wurde 1848 Bundesrat. — HBLS — Den Titel Landammann führt der jeweilige Präsident des Regierungsrates, er bleibt dem Träger meistens auf Lebenszeit, wenn er nicht einen noch höhern erwirbt.

Wieland, Fidel Joseph, Dr. med., 6. VI 1797—22. II 1852, von Rheinsfelden, Regierungsrat 1835. Charakterisiert von seinem Freunde Frey-Herosé, Argovia Bd. 13 S. 33. — HBCS. — Historisch-Biographisches Cexikon der Schweiz.

<sup>20</sup> Ponti Xavier, Handelsmann, aus Sta. Maria Maggiore im Piemont, geb. 1811, wohnte Kramgasse 175 (Bern, Einsassendnis 1848).

Ciolina Bankhaus in Bern, Zweigniederlassung der firma Ciolina in Mannheim, aus Tocena. Über diese Piemonteser Handelsleute siehe "Neue Zürcher Zeitung" 1937, Nr. 671, Leo Weißz: Wie Johann Peter Jelmoli nach Zürich kam.

Chorstühle aus Muri und Wettingen zu entfernen und verwerten empfahl. Die Verteilung in den beiden Stiften fand am 20., 21. und 24. März 1846 statt, wozu die Kirchgemeindevorsteher zur Abholung eingeladen wurden. Da werden die einen schmunzelnd mit ihren Ge= räten und Kirchengewändern heimgekehrt, die andern mit langen Besichtern abgezogen sein, wenn nicht alle ihre Wünsche in Erfüllung gingen; das spürt man aus allerlei Briefen. Die entfernten Bemeinden Laufenburg und Rheinfelden bekamen durch die Kloster= fuhrwerke die ihnen zugeteilten Gaben, das letztere reichlich, weil es durch die Abtretung der badischen Gebiete seinerzeit empfindlich geschwächt worden sei.21 Einige der Geladenen erschienen überhaupt nicht, teils aus Unzufriedenheit, teils aus Protest gegen die Kloster= aufhebung. In solchen fällen durfte die Dotationskommission anderweitig über die ihnen zugedachten Gaben verfügen. So erhielt zum Beispiel Mellingen die silbernen Ceuchter, welche Bremgarten ablehnte.

Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Muri zurückerhielt.

Die Kirchgemeinde Muri bekam ihre Kirchengeräte noch lange nicht zurück; für die Firmung am 26. Juni 1846 mußte sie einigen Schmuck sür die Pfarrkirche leihweise erbitten, nämlich zwei silberne Umpeln und ein Altarkreuz von Silber und Kristall und diese wieset ins Staatskassagwölbe nach Aarau zurückgeben. Endlich erhielt sie jedoch einen großen Teil ihrer dringenden Wünsche erfüllt: Den großen silbernen Tabernakel, freilich ziemlich beschädigt, samt dem Aufsat, sechs große Leuchter und das zugehörige Kruzisig (Rokoko) "vier meistens silberne Särglein mit Reliquien, zwei meistens silberne hohle Arme mit Reliquien, zwei Meßkännlein von Glas, mit Silberverzierungen samt dem silbernen Teller, eine große silberne Monstranz mit ächten und unächten Steinen, ein silbernes Rauchsas mit silbernem Schifflein, eine große silberne Kirchenlampe",

<sup>21</sup> Und weil der dortige Stiftspropst Mitglied der Verteilungskommission war! Cist. Chronik Jahrg. 16. 1904, S. 233. Nach dieser Stelle überließen später einige Gemeinden die ihnen zugeteilten Gaben aus Wettingen dem Konvente Wettingen-Mehrerau. Berichte über die Cätigkeit der Dotationskommission samt ihrer Korrespondenz in Liquidationsakten f. Nr. 13, Fasz. IV.

zwei hölzerne Postamente mit den Reliefs St. Maurus und St. Placisdus,<sup>22</sup> ein Kruzisig von Silber und Kristall.

Uls Kunstwerk der Barockzeit ragt darunter besonders hervor der silberne Cabernakel, der allerdings beim fortschleppen Beschädigungen und Beraubungen erlitten hatte.<sup>23</sup>

Bediegene, seltene Renaissance-Arbeiten mit Nachklängen aus der Botik sind die beiden Reliquienarme, von denen der eine das Wappen des Abtes Singeisen trägt. Sie sind 78 Zentimeter hoch und nicht ganz gleich. Älter scheint mir der mit den Theodorsreliquien und reizenden Ornamentbändern mit Evangelistensymbolen, etwas jünger der St. Remigius gewidmete. Beide tragen auf dem punzierten Silbergrunde der Ärmel vergoldete Reliefsiguren von Benediktinersheiligen und stehen auf barocken Silberpostamenten, von je drei Puteten getragen.<sup>24</sup>

Das Kristallkreuz mit seinem barocken Holzsockel ist 95 Zentimeter hoch. Der Kruzisigus und die vergoldeten Silberverzierungen, welche die Kristalle verbinden, sind schöne Spätrenaissance-Arbeiten von 1641. Das Wappen des Abtes Singeisen ist emailliert.

Die Merkzeichen der besonders großen Silberampel im Zopfstil, konnte ich nicht sehen. Möglicherweise ist es die von dem Schwyzer Goldschmied David Anton Stedelin um 1779/80 geliesferte Ampel.<sup>25</sup>

Die Monstranz weist keine Merkzeichen auf, scheint mir aber mit dem überreichen bunten Blütenschmuck aus Email und wegen ihrer Ähnlichkeit mit bezeichneten Werken eine Augsburger Arbeit zu sein. Sie trägt auf dem Fuße das getriebene Wappen des Fürstabtes Plazidus Jurlauben, wie ihre Zwillingsschwester, welche einstweilen im Aarauer Staatsgewölbe verblieb.

<sup>22</sup> Die beiden silbernen Reliefs sind Halbsiguren, ausgeschnitten und auf vergoldetem Grunde befestigt, mittelmäßige Augsburger Arbeiten des 17. Jahr-hunderts, Meistermarke ähnlich Marc Rosenberg<sup>3</sup>, Der Goldschmiede Merkzeichen Ar. 892, ohne Kösung.

<sup>23</sup> Georg Staffelbach und D. J. Rittmeyer, Hans Peter Staffelbach, S. 34 und 94, mit Abbildungen, auch USA 1936, S. 140 und 182.

<sup>24</sup> Joh. Rud. Rahn. Statistik der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, USA 1880 S. 140, sowie 1885, S. 168 und P. Martin Kiem Bd. II S. 15.

<sup>25</sup> Durchmesser 60 Zentimeter. — Unmerkung Nr. 56.

## Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Wettingen zurückerhielt.

Die Stiftskirche in Wettingen, in der kein regelmäßiger Pfarrgottesdienst stattsand, erhielt nur ihre große Monstranz und ein silbernes Rauchsaß mit Schifschen zugedacht, bekam sie jedoch erst auf Anfrage des Seminardirektors Keller vom 9. Oktober 1851 zur Eröffnung des Seminargottesdienstes am 12. Oktober. Dort versblieben sie die im Juli 1933, von wo sie auf Anregung des Badener Stadtpfarrers Dr. Haefelin vom Regierungsrate zur "bessern" Aufsbewahrung der Stiftskirche in Muri übergeben wurden, samt einem Ciborium und einem Kelche. Dort sind nun alle dem Staate gehörensden und wenig benützten Kirchengeräte aus Wettingen und Muri unter der gleichen Obhut vereinigt.26

Das Ciborium, eine hübsche frühe Barockarbeit mit durchbrochener Ziercupa, Lederwerk-Ornamenten und Silberverzierungen auf dem vergoldeten fuße, trägt das Wappen des Abtes Peter II. Schmid und ist wahrscheinlich ein Werk des Badener Goldschmieds Heinrich Merkli.

Der Kelch kam erst bei der Verteilung der Murikelche in die Stiftskirche Wettingen, zeigt das Wappen des Plazidus Zurlauben als päpstlicher Protonotar und ist somit in seine Heimat Muri zu-rückgekehrt. Er ist eine Arbeit des Goldschmieds Hans Peter Staffelbach.<sup>27</sup>

Die 95 Tentimeter hohe, sehr reiche Barockmonstranz zeigt einen

Wettingen, Korrespondenz zwischen der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau und dem Seminardirektor frei, Wettingen, vom 28. August 1932 bis 24. Juli 1933. Nach dem Regierungsratsbeschluß erhielt die Stiftskirche Muri aus der Stiftskirche Wettingen zur Ausbewahrung einen Kelch, geschätzt 2000 fr., Ciborium, 500 fr., Rauchsaß 150 fr., Weihrauchschiffchen 2000 fr. und die Monstranz 800 fr., je einen Kelch, geschätzt 500 fr., die kantonale Krankenanstalt Aarau und die Zwangserziehungsanstalt Aarburg, Meßkännchen samt Platte die Strafanstalt Cenzburg. Einen Kelch mit Steinen, wie ihn P. Gregor Müller, Cist. Chronik 1904 S. 232 nennt, konnte ich nicht sehen.

<sup>27</sup> Der Kelch ist beschrieben in der Arbeit über Hans Peter Staffelbach als Ar. 26. — USU 1936 S. 201. — Das Ciborium zeigt das Beschauzeichen von Baden und als Meisterzeichen zwei gekreuzte Cilienstäbe, die dem Wappen der Badener Familie Merkli entsprechen und auf einem Ciborium in Mellingen und einem Weihrauchschifschen in Zurzach um 1620 ebenfalls vorkommen. Goldschmied Heinrich Merkli lebte vom 7. Nov. 1575—21. Okt. 1635 (Mitteilung v. Dr. Otto Mittler, Baden). Ciboriumhöhe mit Deckel 32 Zentimeter, ohne 19,5 Zentischen

Augsburger Stempel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ähnlich Rosenberg 3 Ar. 177. Das Meisterzeichen IG im Kreise kommt dort nicht vor. Unter den in Augsburg schaffenden Meistern nennt Anton Werner außer den Ostermairn den Ignaz Ohnsorg aus Zug, der 1683 bis gegen 1696 dort tätig war und später in Zug auch Arbeiten mit IG bezeichnete. Es liegt nahe, anzunehmen, daß dieser Augsburger-Schweizer mit dem Auftrage beehrt wurde; Belege über Anschaffungen für Wettingen konnte ich bisher nicht sinden. Eine besonders persönliche Note trägt die Arbeit nicht, sie ist, wie der Barockstil es verlangte, reich an Formen und Farben, Silber und Vergoldung, Emailmalerei und bunten Schmucksteinen, jedoch nicht so sein der Ausführung wie die zierliche Staffelbach-Monstranz in Wettingen-Dorf, die ich erst bei dieser Gelegenheit sah, oder die Arbeiten seines Bruders Hans Georg Ohnsorg.28

Den großen, wuchtigen Juß schmücken Treibarbeit, vier gegossene, vollplastische Engelsköpfe und vier gemalte, von bunten Steisnen eingerahmte Emails, darstellend Tause Jesu, Abendmahl, Jußswaschung und Emmaus=Szene. Auch den Schaft mit seinem dicken Knauf bereichern Engelsköpfe. Um das herzsörmige Hostiengehäuse mit der hübschen Lunula, verziert mit Amethysten und Granaten, entsaltet sich ein großer Reichtum vor vergoldeten Strahlen, nämlich ein Weinlaubkranz mit fünfzehn gemalten Emails (wovon 3 sehlen), darstellend die Rosenkranzgeheimnisse, ebenfalls von Granaten umzahmt. Zwei Engel tragen die Barockkrone über dem Gehäuse, unter welchem die Madonna in Treibarbeit nicht sehlt. Hoch über der Krone erhebt sich Gottvater, darüber das Kreuzchen mit der Taube und zu oberst thront der Pelikan in seinem Neste. Die Monstranz hätte eine Auffrischung dringend nötig, namentlich Besestigung der abgesalzlenen und gelockerten Schmuckstücke.

Das Wettinger Weihrauchschifschen endlich gab, weil es samt einem Rauchsaß während mehreren Jahren verschollen war, viel Unlaß zu Schreibereien und Verdächtigungen. Tuerst wurde der Pater Ludwig Oswald, ehemals Custos, bezichtigt, es entwendet zu haben und an seiner Pension um 200 fl. gekürzt. Hernach beschul-

meter, zußdm. 13,3 Zentimeter, Cupadm. 11,5 Zentimeter (Rosenberg3 IV Nr. 8771 = zwei gekreuzte Lilienstäbe, ohne Lösung).

<sup>28</sup> Unton Werner, Augsburger Goldschmiede von 1346—1803, Augsburg 1913, S. 83. — Johannes Kaiser, die Zuger Goldschmiedekunst, S. 55 und 62.

digten eine Reihe konservativer Politiker anderer Kantone in der Presse die radikale Aargauer Regierung, sie habe damit den radikalen Berner Schultheißen Neuhaus beschenkt für seine kräftige Unterstützung ihrer Politik an der Tagsatzung. Erst nach dessen Tode kam das vermißte Schiffchen samt dem Rauchfaß in einer langen Schachtel in einem Wettinger Schranke wieder zum Vorschein, und die Satisfaktion und Vergütung erreichten nur noch den unschuldigen D. Lud= wig Oswald.29 Es mutet uns sonderbar an, daß die vielbeschäftigten Herren Regierungsräte Zeit fanden, sich eingehend mit einem vermißten Weihrauchschiffchen zu befassen, während sie neben den laufenden Umtsgeschäften und Ausübung ihres Privatberufes beispiels= weise die erste Eisenbahn in der Schweiz, auf ihrem Boden ein= weihten und anschließende Linien planten (1847), die Aarauer Kettenbrücke gebaut wurde (1850), während sie ferner die großen, ausgedehnten Klostergüter liquidierten, die jäh aus ihrem ruhigen Klosterleben gerissenen 148 Ordensglieder pensionierten und zahl= reiche Kunstwerke in den Klöstern ungeschützt verderben oder verschleudern ließen, daß sie Verhandlungen pflogen um das Weihrauch= schiffchen zu einer Zeit, da die heftigen Kulturkämpfe die Schweiz erschütterten, als die Freischarenzüge und der Sonderbundsfrieg Bruderblut kosteten, vom Auslande Schwierigkeiten drohten, Derfassungskämpfe in den einzelnen Kantonen und an der Cagfatzung die Gemüter im Banne hielten!

Das Weihrauchschiffchen ist vom kunsthistorischen Standpunkt aus wirklich eine Seltenheit, eine hübsche Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Holzhalb. Ich halte es, wie bereits gesagt, für einen letzten Zeugen des kostbaren Tafelsilbers; kirchlich ist daran nur das Schiffszeichen über der geslügelten Kugel, die Madonna über der Mondsichel, während das steigende junge Reh (wenn ich in der silbernen Zoologie recht bewandert bin), welches die schiffsförmige Schale trägt, samt dem Fuße mit getriebenen Delphinen durchaus an profanen Tafelschmuck des 17. Jahrhunderts erinnert.30

<sup>29</sup> Ratsprotokolle Aargau. — Cist. Chronik 1904 S. 203, dito 1894, S. 84. — Vermist vom 26. III. 1846 bis 19. VIII. 1852. — Schultheiß Karl Neushaus, scharfer radikaler Diktator, geb. 1796, 9. II., 1839 Berner Schultheiß, 1841 Cagsatzungspräsident, gest. 8. VI. 1849.

<sup>30</sup> Abbildung bei J. Stammler, Argovia XXX, Tafel LXVII und Bilder-

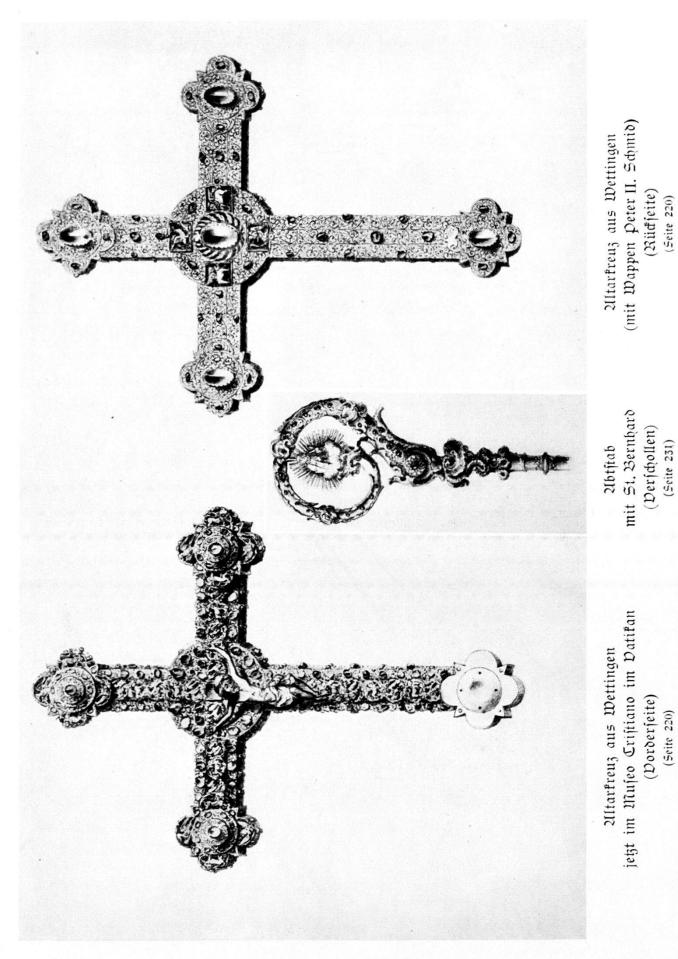
Die Dotationskommission verteilte die dreizehn noch vorhandenen Muri-Kelche samt einem Ciborium mit Genehmigung des Regierungsrates an die Kirchen zu Muri, Boswil, Bünzen, Villmergen, Eggenschwil, Wettingen Stiftskirche und Pfarrkirche, Würenlos, Walterschwil und die neu zu gründenden Pfarrkirchen Spreitenbach und Berikon.<sup>31</sup>

Im Staatskassagewölbe blieb trotz dieser Austeilungen noch eine stattliche Zahl von Kostbarkeiten aus Muri; auch die Wettinger waren nach derselben dorthin verbracht worden, möglicherweise auch aus andern aufgehobenen Klöstern, zum Beispiel dem ehemaligen Damenstifte Olsberg. Das hatte sich zwar schon früher aufgelöst, die Kostbarkeiten waren aber dort verblieben, bis die Dotationskommission vorschlug, sie auch in die Verteilung und Verwertung einzusschließen.

Auf Empfehlung des Regierungsrates frey-Herosé besichtigte im Juli 1847 der genannte Juwelier Ponti aus Bern bei seiner Durchreise die noch im Gewölbe vorhandenen Klosterschätze und kam auf die Summe von 15 497 franken 93¾ Rappen. Bei Übernahme der ganzen Sammlung bot er 10 844 franken an. Don Unterhandelungen mit ihm vernehmen wir jedoch nichts. Bei der überaus gereizten Stimmung zwischen Radikalen und Konservativen in der ganzen Schweiz schien wohl der Regierung der Zeitpunkt für einen Derkauf nicht günstig, weil er bei aller Dorsicht doch Aufsehen und Mißstimmung erregt hätte. Es sollte zunächst noch eine weitere Besichtigung und Schätzung stattsinden, besprochen werden, was zu verskaufen und was zurückzubehalten sei. Damit wurde nochmals die Finanzkommission betraut.

atlas zur aargauischen Geschichte von Walther Merz, Tasel 80. Hans Heinrich Holzhalb, um 1609—13 Cehrling bei Jakob Aberli, gestorben kinderlos 1632. Zeller-Werdmüller, Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerks, festgabe zur Eröffnung des Schweiz. Candesmuseums, S. 232. — Schweiz. Künstlerlezikon. Über das Schicksal des übrigen Wettinger Silbers, Cistercienser Chronik Jahrg. 5, 1893, S. 11 und 35, es ist der Kontribution 1798 geopsert worden.

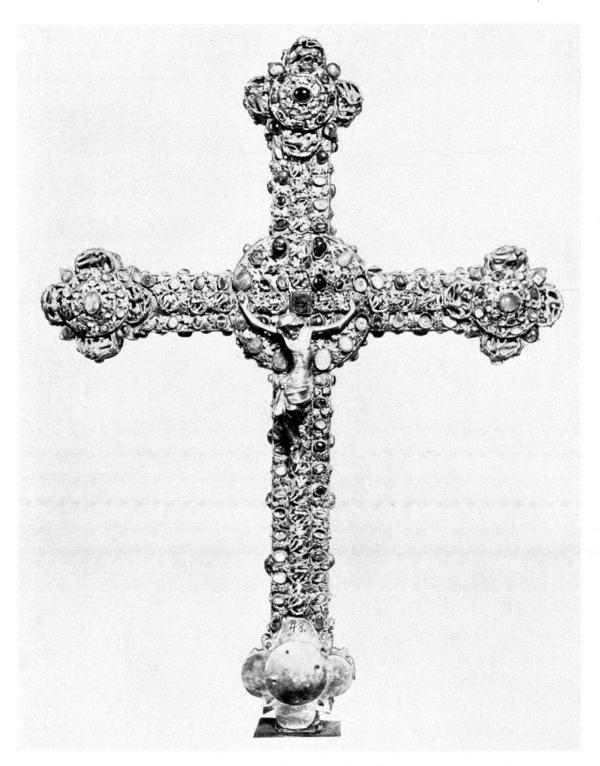
<sup>31</sup> Die Kelche der Pfarrkirche Muri wurden bereits erwähnt, Anmerkung 11 und 12, derjenige aus der Wettinger Stiftskirche Anmerkung 26. Der Murikelch, welcher in die Pfarrkirche von Wettingen gelangte, ist eine Arbeit des Rapperswiler Goldschmieds Georg Dumeisen sür den Pater Bernhard Huser. Er trägt die Inschrift: "Johannes Hüser et Regina Grafin Rapperschwilenses 1670, P. Bern. Hüsser Con. Muren." Das Wappen zeigt über Dreiberg ein Kreuz, von Mondsicheln beseitet. Kelchhöhe 24,2, Cupadm. 9,9, Fußdm. 15,5 Zentimeter.



jetzt im Museo Cristiano im Batikan Altarkreuz aus Wettingen (Vorderfeite) (Seite 220)

(mit Wappen Peter II. Schmid) Altarkreuz aus Wettingen (Rückfeite) (Seite 220)

.



Silbervergoldetes Altarkreuz aus Wettingen, 56 cm hoch, Vorderseite Im Museo Cristiano, Vatikan (Seite 220)



Silbervergoldetes Altarfreuz aus Wettingen Rückseite, mit Wappen Wettingen - Peter II. Schmid (Seite, 220)

### d) Verkauf von Kostbarkeiten ins Ausland.

Es war wohl die Thurgauerregierung mit ihrer in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Versteigerung, welche die Verkäuse in den Kantonen Luzern und Aargau beschleunigte. Im Thurgau war der Aushebungsbeschluß für die Klöster am 28. Juni 1848 gesaßt worden, die Versteigerung von Kunstgegenständen sand in Frauenseld am 26. Juni 1850 statt. Die Aargauer Zeitung brachte am 1. Juli die Notiz aus der "Neuen Zürcher Zeitung": "In diesen Tagen sind auch die kostbaren Klosterreliquien sür zirka 13 000 Gulden in Frauenseld verkauft worden, nachdem der katholische Kirchenrat vorsher schon solche im Werte von 6000 Gulden sür kantonale Kirchen erkauft hat. Die Steigerung hatte starken und regsamen israelitischen Besuch."

Bald erhielt auch die Aargauer Finangkommission Kaufs= angebote für ihre vergrabenen Schätze. Es meldeten sich, wie Candammann Dr. Wieland in der Kleinratssitzung vom 4. Juli vortrug, zwei Hebräer namens Esaias Höchster aus Mainz und Löwenstein aus frankfurt am Main und wiesen sich aus, daß sie auch anderswo zu hohen Preisen Kirchenparamente angekauft hätten und gern die Schätze aus Wettingen und Muri besichtigen und erwerben möchten. Nun erhielt die finangkommission, die oft mit dem schönen Namen Dikasterium bezeichnet wurde, den Auftrag, sie nochmals schätzen zu lassen. Noch bevor sie dieses besorgt hatte, kamen die Juwelenhändler A. Löwenstein aus Frankfurt am Main und M. Laubheimer aus Karlsruhe, besichtigten die Sammlung und boten 1000 Napoleon d'or in bar zu geben. Das erschien der finanzkommission günstig, nämlich 5236 Franken mehr als ein früheres Ungebot, das keinen Namen trägt. Nach der Beratung gab der Regierungsrat ihr am 8. August 1850 den Auftrag, die Schätze nochmals untersuchen zu lassen und zwar durch die Herren Rehfuß, Silberarbeiter in Bern, dessen Werkstätte europäischen Ruf genoß, namentlich für Tafelfilber, und ferdinand Keller, Präsident der Untiquarischen Gesellschaft in Zürich.32

<sup>32</sup> Rehfues Georg Adam, geb. 1784 in Tübingen, arbeitete in Paris, seit 1803 in Bern, wo er ein berühmtes Silberschmiede-Atelier begründete. Er starb am 3. II. 1858, sein Sohn Philipp Rudolf, 12. Aug. 1820 bis 8. Juli 1866 führte dasselbe weiter. — SKC — HBCS — Die Kunst in der Schweiz 1931, Ar. 3—4, Altes Berner Silber, mit Abbildungen. — Silberschaft des Bernischen Historischen

Auch sei nochmals sorgfältig zu erwägen, ob nicht einzelne Gegenstände zurückbehalten werden sollten für Kirchen, deren Ausstattung der Staat übernehmen würde. Gegen den Verkauf erklärte sich Resgierungsrat Schaufelbüel.

Leider konnte ferdinand Keller, der im Thurgau als Sachverständiger beraten hatte, sein Umt in Aarau wegen Krankheit nicht übernehmen; er schlug als Ersatz Emil Schultheß, Konservator der antiquarischen Sammlungen vor. Auch dieser sagte ab und nannte an seiner Stelle den Professor Dr. Ludwig Ettmüller,33 der als Germanist und historiker tüchtig gewesen ift, aber offenbar für die spätmittelalterlichen und barocken Kultgegenstände kein großes Derständ= nis besaß. So tagierte der Silberschmied Rehfuß am 21. Oktober 1850 sie zum Silberwerte von fr. 6694, Dr. Ettmüller nannte dazu einen Kunstwert von 2672 fr. und einen Altertumswert von 340 fr., also einen Gesamtpreis von 9706 fr. Diesem gegenüber mußte das Ungebot von 1000 glänzenden Goldstücken, nämlich 14 000 Schweizer= franken = 20 000 französischen Franken sehr verlockend erscheinen. Man stand im Jahr 1850 mitten in der Geldumwertung. Die Bundesversammlung hatte zwar schon im April den französischen Münzfuß eingeführt, doch erschien zum Beispiel in der Aargauer Zeitung eine Münzreduktionstabelle noch am 30. Oktober, ein überaus schwieriges Problem für Regierungen und Dolk.

Die Finanzkommission unterbreitete das Angebot des Löwensstein und Laubheimer dem Regierungsrate im empsehlenden Sinne, es ergab ja 4294 Schweizerfranken mehr als die neueste Schätzung. Am 7. November erteilte daraushin der Regierungsrat ihr den Aufstrag, zu untersuchen, weshalb laut einer Aufzeichnung noch eine Monstranz und ein Rauchsaß zurückzubehalten seien; wenn diese

Museums in Bern, Heft I. Tafel 9 und 10, der Neuhausbecher (Berlag Emil Birkhäuser, Basel 1929).

ferdinand Keller, geb. 20. Dez. 1800, gest. Juli 1881. Gründer der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1832. Er war eine Autorität in der Erforschung der Archäologie und Erhaltung der Kunstdenkmäler der Schweiz, gab erste mals den St. Galler Klosterplan heraus 1844. — USU 1881 S. 189. HBCS.

<sup>33</sup> Professor Eudwig Ettmüller, 5. X. 1802—15. IV. 1877, aus Gersdorf, Sächs. Causitz. 1833 Deutschlehrer am Gymnasium und Privatdozent in Zürich, 1856 Prosessor für altdeutsche Sprache und Citeratur, Mitglied der Untiquarischen Gesellschaft Zürich. — UDB — HBCS. (Die beiden Herren erstielten für ihre Mühe je 50 fr. und die Posttagenvergütung von 26.40 fr.).

Frage erledigt sei, dürse die Finanzkommission den Verkaufsvertrag mit M. Caubheimer abschließen. Nochmals erklärte der überstimmte katholisch konservative Regierungsrat Schauselbüel, aus Zurzach, sich zu Protokoll entschieden gegen diesen Verkauf, der nach seiner Unsicht nur auf öffentlicher Steigerung und mit Genehmigung des Großen Rates hätte stattsinden dürsen, wie jeder andere Verkauf von Staatsaut.

Der Staatskassaverwalter hatte zwar probiert, den Laubheimer zu einem etwas höhern Ungebote zu bringen, der blieb jedoch bei seinen 1000 Napoleon d'or. Nach Abzug der Monstranz und des Rauchfasses, welche Wettingen zurückzugeben waren, betrug die Summe noch 18 400 französische Franken, welche die Staatskasse in bar erhielt. Der Kassier Siebenmann erbat sich darauf von der Finanzkommission Weisung, in welche Kasse die Summe zu fließen habe und ob die Käuser aus dem Mehrwert des Goldes eine Verzütung bekommen sollten. Darauf erhielt er die Untwort, der Bestrag gehöre in die Okkupationskasse (welches Schuldenkonto von dem feldzug gegen die Klöster um 1841 herrührte) und von einer Verzütung könne keine Rede sein.

Der mit Caubheimer aufgesetzte Vertrag ist in den Aftenbündeln, welche die Kostbarkeiten aus den Klöstern betreffen, nicht zu sinden; vielleicht ist er mit den Belegen der Kassarechnung seinerzeit vernichtet worden oder in ein anderes Bündel der überaus zahlreichen Ciquidationsakten verlegt worden. Uns zeigen die Offertenliste des Caubheimer vom 4. August und namentlich die Schätzungstabellen zur Benüge, was für Kostbarkeiten über die Brenzen der Schweiz wanderten (S. 234).

In der freisinnigen Presse im Aargau wurde darüber geschwiegen, jedoch erschien eine kurze Notiz über den Luzerner Verkauf. <sup>34</sup> Auch ersuhr man in der Schweiz nachträglich, daß die Schätze aus den aufgehobenen Schweizerklöstern nach Paris zum Verkaufe gebracht wurden. Jakob Stammler berichtet in seinem genannten Werke

<sup>34</sup> Aargauer Zeitung, 6. Nov. 1850. "Cuzern: Der prachtvolle Kirchenschatz von St. Urban ist nach dem "Cuzerner Boten' um 60 000 fr. an den Israeliten Löwenstein aus Frankfurt und einen Pariser Silberhändler verkauft worden." Während die vorhin zitierte Nachricht aus dem Churgau nach dem Churgauer Ratsprotokoll vom 17. Juli 1850 stimmt, ist die Cuzerner Summe fast dreimal zu hoch angegeben, denn der dortige Verkauf betrug 21 010 Schweizerfranken.

"Pflege der Kunst im Kanton Aargau" von der Monstranz aus Muri, welche mit diesen nach Paris kam, dort von einem Komitee ange-kauft, dem Papst Pius IX. zum Geschenk gemacht worden sei und endlich von diesem der neu gegründeten Peter und Paulskirche in Zürich geschenkt wurde.35

Mur irrte Stammler, indem er die verkaufte für die goldene Läublin-Monstranz von 1704 hielt. Es war, wie wir sahen, eine der filbervergoldeten Zwillingsmonstranzen von 1717. Don der goldenen fehlt seit 1798 jede Spur im Aargau. Nach P. Martin Kiem waren jene Kostbarkeiten 1798 nach Aarau und von dort nach Bern in die Münze gelangt. Frey=Berosé glaubte dagegen, sie sei 1841 noch vor= handen gewesen und von den Mönchen heimlich mitgenommen wor= den. Er wurde nämlich am Morgen nach ihrer Abreise auf ein frisch aufgebrochenes Soch in einer Mauer aufmerksam gemacht. Was die Patres wirklich vorher zu flüchten oder bei dem jähen Aufbruch mitzunehmen vermochten an Reliquien, Kostbarkeiten und Büchern, mag ihnen im Exil zum Trost und zur Freude gereicht haben, erlitt aber mit ihnen ein sehr bewegtes Schicksal: Zuerst gings nach Sarnen, wo der 21bt mit einigen Konventualen die Sehranstalt übernahm, dann nach Gries bei Bozen, Österreich, wo der Muri-Konvent seit 1845 neu aufblühte, im Weltkrieg schwere Zeiten durchmachte und nach dem friedensschluß an Italien gelangte.36

Wie in Wettingen, hatten die Muri-Patres samt den Habseligsteiten aus ihren Zellen je einen Meßkelch mitnehmen dürsen und es verstanden, auf diese Weise die köstlichsten, bei den Pontisikalämtern gebrauchten, nach Sarnen zu bringen. Dorthin soll auch der sogenannte Luitsriedstab, ein Abtstab aus Ebenholz, silbervergoldet, gelangt sein, eine prächtige romanische Arbeit des Hochmittelalters, serner ein spätgotischer Abtstab, dessen Knauf ein Astgewinde mit abgesägten Aststumpsen darstellt, ebenfalls silbervergoldet. Dieser Stab ohne die Krümme wird auch verwendet für ein silbernes Vortragkreuz, etwa ½ Meter hoch, mit vergoldeten Bildschilden auf den vier Balkenenden. Er soll aus dem Kloster Allerheiligen, Schaffshausen, stammen. Abt Calmet erwähnt ihn im Diar. Helv. S. 22.

<sup>35</sup> Urgovia XXX. S. 147.

<sup>36</sup> P. M. Kiem, Bd. II S. 323. — Frey=Herosé, Argovia 23, S. 61. — Neuere Muri-Gries=Literatur zum Jubiläum 1927. HBCS.

Nach Muri-Bries soll das hohe, massiv silberne Altarkreuz gekommen sein, das zu den sechs silbernen Leuchtern gehörte, welche die Dotationskommission für Bremgarten bestimmte. Dermutlich sind es diesenigen, die sich heute in Mellingen besinden. Dieses schöne Barockkreuz stand 1859 zum letztenmal auf dem Altar von Gries am Habsburger Jahrestag. Weitere Nachrichten darüber sehlen.

Die große, kostbare Monstranz von Läublin ist nicht, wie ich ansänglich vermutete, in den Wirren von 1798 der Kontribution zum Opfer gefallen. Sie war tatsächlich 1841 noch vorhanden, wurde aber vor der drohenden Klosteraushebung von einem Konventualen nach Augsburg geslüchtet, wohin derselbe beordert war, als König Ludwig I. in Bayern den Benediktinerorden wieder einführte. Don dort kam sie auf einem Umwege an das Prämonstratenserstift Tepl in Böhmen, wo sie sich jedoch nicht mehr besinden soll. Diese reiche Barockmonstranz mit den zahlreichen kostbaren Edelsteinen und goldenen Ähren und Trauben um das Gehäuse war etwa 1½ Meter hoch und zum Herumtragen nicht geeignet. Sie wurde in Muri nur gelegentlich zur Aussetzung des Sanctissimum auf dem Altar verwendet. Sie war in sechs Teile zerlegbar, sodaß sie leichter transportiert werden konnte.

Un Pektoralien sind noch einige vorhanden, darunter eines mit Rubinen und eines mit Smaragden, während das mit Saphiren vor 1880 in Gries gestohlen wurde.

So herrlich diese kostbaren Kunstwerke in Friedenszeiten wirken in ihrer funkelnden Pracht beim Kerzenschein, in Wirren und Unzuhen bedeuten sie für ihre Hüter schwerste Belastung, wahre Sorgenkinder, sodaß man unwillkürlich an die Wahrheit der Jesuworte erinnert wird, die im Evangelium Matthäus VI. Verse 19—21 aufgezeichnet sind.

\*

Im Aargauer Staatskassengewölbe verblieben außer den Murisscheiben noch einzelne Kostbarkeiten, die auf keinem Verzeichnisstanden. Es mögen die schlichten Frühbarock-Kelche aus der Zeit des Abtes Singeisen gewesen sein, die heute im Aarauer Museum stehen, nebst vielen andern Zeugen des Kunsthandwerks aus den Klöstern. Erst 1882 hinzugekauft wurde der silbergetriebene Schild mit dem

Wappen des Fürstabtes Placidus Zurlauben, der einst den Hochaltar geziert haben soll, vermutlich das leere Giebelfeld des Cabernakels.37

Das Schicksal der übrigen Kostbarkeiten aus Muri und Wettingen, die nach Paris verkauft wurden, aber blieb im Dunkel, bis ein glücklicher Aktenfund von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Datikanischen Geheimarchivs, veröffentlicht im Sommer 1936, es aufhellte und uns anregte, seine Forschungen fortzusetzen.

## II. Die forschungsergebnisse von Monsignore D. Angelo Mercati.

Studi e Testi Nº 70 Bibliotheca Apostolica Vaticana 1936.

Zwar hat P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln, bereits eine kurze Inhaltsangabe dieser italienischen und in der Schweiz nicht sehr versbreiteten Publikation gegeben, doch müssen wir hier, um des Zusammenhanges willen, sie etwas aussührlicher wiederholen.<sup>38</sup>

Am 12. Februar 1851 erhielt der päpstliche Nunzius in Paris, Msgr. Garibaldi, Erzbischof von Mira, von dem angesehenen Journalisten de Riancey die Mitteilung, daß zu dieser Zeit in Paris eine Sammlung von Kultgegenständen aus den aufgehobenen Schweizersklöstern sich befinde. Ein Musikdirektor, J. Strauß, habe sie bei seiner Durchreise erworben, um sie vor dem sichern Untergange zu retten und wolle sie nun versteigern lassen. Der Katalog mit Beschreibung sei bereits gedruckt, die Auktion auf den 10. und 11. März, also den nächsten Monat sestgesetzt. Nun haben sich einige kirchlich gesinnte Persönlichkeiten, welche die Sammlung besichtigten, zusammengetan, um die Gegenstände wenn möglich vor der öffentlichen Versteigerung anzukausen und dem katholischen Kulte zurückzugeben, damit sie nicht

<sup>37</sup> Caut Ratsprotofoll vom 19. August 1851 werden trotz des umfangreichen Verkauses immer noch Kostbarkeiten im Gewölbe erwähnt. — Die Pfarrkirche in Wettingen erhielt noch 1874 eines der zurückgebliebenen Weihrauchschiffchen (Liquidationsakten f. N. 13). — Der 1882 angekauste Schild trägt auf der Rückseite die Inschrift: Xaver Weißenbach von Bremgarten, Dermalen Dekan Basil Hausherr (1755—1837) Superior Laur. Weißenbach (?). Die Inschrift kann sich nur auf eine Reparatur beziehen, Merkzeichen trägt der Schild leider nicht, er gehört vielleicht in das leere Giebelseld des Cabernakels.

<sup>38</sup> USU 1937 S. 164. — Mfgr. Mercati gibt von allen im folgenden genannten Perfönlichkeiten Personalien, die ich hier nicht wiederhole.